

Fruchtbare Unordnung

Der Mienbacher Waldgarten macht zwei Jahre nach seiner Anlage schon einiges her.

VON SYLVIA BUTTLER

In Mienbach bei Landau an der Isar entstand mit viel Engagement und Schweiß auf einem ehemaligen Maisfeld eine artenreiche essbare Landschaft. Sylvia Buttler besuchte Hannelore Zech, die hier den Mienbacher Waldgarten nach den Grundsätzen der Permakultur bewirtschaftet.

Geschätzte 2000 Besucher kamen am 30. Juni dieses Jahres zum Tag der offenen Tür in den Mienbacher Waldgarten. Das Interesse war groß, und die Gäste staunten über die Vielfalt an Pflanzen und Tieren im Garten. Manch einem erschien der zwar als eine Unordnung, die man im eigenen Garten lieber nicht sehen will. Aber der Respekt vor den prächtigen Tomaten war dennoch vielen ins Gesicht geschrieben. »Das freut mich, denn vor zwei Jahren kam auch noch viel Kritik«, sagt Hannelore Zech. »So ein Permakulturgarten widerspricht eben den Vorstellungen, die die meisten Leute von einem Gemüsegarten haben. Der sollte schon ordentlich sein.«

»Wo ist denn der Wald, bitte?«

Mittlerweile haben sich die Mienbacher an den Waldgarten gewöhnt, den es seit zwei Jahren gibt. Damals überließ die Familie Laimer, die den angrenzenden Garten- und Landschaftsbaubetrieb leitet, der gelernten Gärtnerin mit Permakulturzertifikat das Gelände. »Am Anfang gab es nur die Streuobstwiese und ganz viel Kanadische Goldrute, eine eingewanderte Pflanze, die sich stark ausbreitet«, erinnert sich Hannelore Zech. Mittlerweile hat sich das Areal mit viel Arbeit und Fantasie in ein essbares Paradies verwandelt. »Die Besucher fragen natürlich immer zuerst, wo denn der Wald ist«, lacht die Gärtnerin. »Das sind die Obstbäume, die seit gut zehn Jahren hier stehen.« Sie bilden die obere Etage des Gartens, der dann stufenweise immer weiter hinuntergeht bis zu den Kräuterbeeten.

Die drei Zonen des Waldgartens unterteilen sich in Intensivpflege, Nutztiere und Extensivpflege. Früher war das 1,5 Hektar

große Gelände ein Maisfeld, die Erde nach jahrelanger Monokulturbauung ausgelaugt und durch Erosion abgetragen. »Die Besucher glauben uns oft nicht, dass wir ohne Kunstdünger auskommen, denn wir mussten schließlich erst einmal die Humusschicht wieder aufbauen.« Die Schweine und Hühner haben dabei wertvolle Hilfe geleistet. »Hühnertraktor« heißt der mobile Stall, der immer gerade dort aufgestellt wird, wo er benötigt wird. Die Schweine pflügen den Boden um, und die Hühner hinterlassen wertvollen Dünger.

Aber die Tiere machen nicht nur Freude. Gerade hat Hannelore Zech sich entschlossen, auf eine weniger flugfreudige Hühnerrasse umzustellen. Die jetzigen Hühner sind doch ein wenig zu mobil im Garten unterwegs und scharren die Kartoffelbeete frei. Auch die beiden Minischweine machten am Anfang Probleme. Immer wenn die Sau rauschig wurde, brach sie aus dem Gehege aus und machte sich auf den Weg zum benachbarten Schweinehof. »Das wurde eines Tages richtig gefährlich, als der Bauer sich beim Versuch, sie einzufangen, verletzte«, erzählt Hannelore Zech. »Wir haben dann Familienrat gehalten und überlegt, was wir tun sollen. Ergebnis war, dass wir in einen ziemlich teuren, aber sicheren Zaun investiert haben. Wir konnten uns von den beiden Schweinen einfach nicht trennen.« Der Garten ist nämlich auch Familiensitz, also Freizeit- und Erholungsort für Mann und Kinder, die sich alle ihre Lieblingsplätze auf dem Gelände eingerichtet haben. Neben der vielen Arbeit soll eben der Spaß nicht fehlen. Und so begegne ich unterwegs einem Baumhaus, einer Kinderküche und einer Naturgeisterecke.

Als Selbstversorgergarten geplant, ernährt der Garten zwei Familien mit





◀ Von oben nach unten: Das ist Blindtext! Tur rerum lat. Anihilite volorrovid quisquibus, cus moluptatium ra pro enis aut esequam eos evenimus.

neun Personen und wenn ein kleiner Überschuss da ist, wird er im Hofladen der Gärtnerei verkauft. Das Gemüse gedeiht in Hochbeeten und Hügelbeeten, bepflanzten Baumscheiben und Kartoffelmulchbeeten. Außerdem sind mehrere Kräuterspiralen zu finden. In jeder Ecke wächst etwas. Die zahlreichen Kräuter und Wildkräuter, die im Garten mittlerweile heimisch geworden sind, werden im Laden als Räucherwerk angeboten.

Bienenkugeln und Kräuterkinder

Wo eine Streuobstwiese ist, dürfen Bienen nicht fehlen. Und natürlich begegne ich auf meinem Spaziergang auch hier einigen Völkern. Diese leben in so genannten Warré-Beuten, benannt nach ihrem Erfinder, dem französischen Imker und Pfarrer Émile Warré, der eine für die Bienen wesensgemäße und für den Imker praktische »Volksbeute« entwickeln wollte. Bald wird im Waldgarten auch eine ganz neue Art der Bienenhaltung Einzug halten, die Bienenkugel. Ihr Erfinder Andreas Heidinger hat sich lange mit den Vorlieben der Bienen beschäftigt und sich gefragt, warum man sie eigentlich zwingen muss, in eckigen Kästen zu leben, wo sie doch von Natur aus in Baumhöhlen wohnen. Daraus entwickelte er eine Kugel, in der sich seine Bienen prachtvoll entwickeln und die er zum Patent angemeldet hat.

Besonders liegen Hannelore Zech die Projekte mit Kindergartengruppen und Schulklassen am Herzen, die sie regelmäßig in den Garten einlädt. »Wenn die Kinder eine Wildkräutersammlung machen wollen, finden sie in unserer bayerischen Kulturlandschaft doch nichts mehr«, beklagt sie. »In unserem Garten ist das anders, da haben wir schnell einen Korb Kräuter zusammen.« Die Kinder können

anschließend auf dem liebevoll angelegten Barfußpfad ihre eigenen Erfahrungen mit verschiedenen Materialien machen und danach im Garten auf Entdeckungsreise gehen. Auch einen Regenwurmkurs bietet Hannelore Zech an. Dabei lernen die Kinder nicht nur, dass es unterschiedliche Arten gibt, sondern auch deren Aufgaben in der Natur sowie ihre Lebensweise kennen. Das Begreifen und Erleben spielt im Garten eine große Rolle. Die jungen Besucher sind eingeladen, zu schmecken und zu riechen, zu fühlen und zu tasten. Dann wird der Garten zum Abenteuer.

Frei und abhängig zugleich

Nur den Garten zu bewirtschaften, reichte Hannelore Zech aber nicht. Immer mehr Menschen haben das Bedürfnis sich mit gesunden Lebensmitteln aus eigenem Anbau zu ernähren, benötigen aber Unterstützung bei diesem Vorhaben. Und so beschloss sie, dass der Raum über dem Hofladen einen wun-

derschönen Seminarraum hergeben würde, und gründete die Selbstversorgerakademie. Sie konnte namhafte Referenten und Kursleiter gewinnen und bietet seit geraumer Zeit Seminare rund um die Selbstversorgung an. Vom Filzen bis zum Imkern, vom Lehmofenbau bis zum Brotbacken mit Ur-Saaten, können die Teilnehmer alles lernen, was zu einem Selbstversorgerleben dazugehört. Schwerpunkt bildet natürlich die Permakultur. Das vielfältige Programm wird ständig erweitert, Übernachtungsmöglichkeiten gibt es im Nachbardorf. Ihre Kurse erfreuen sich wachsender Beliebtheit, wollen aber auch organisiert werden.

Während unseres Spaziergangs erzählt sie mir von ihren Plänen, die sie noch verwirklichen will. So möchte die Familie auf dem Gelände vielleicht sogar irgendwann einmal wohnen. Ich frage sie, ob ihr das alles nicht manchmal zu viel wird. Es gibt ja immer auch Rückschläge, vor allem wenn, wie in diesem Jahr, das Wetter nicht mitspielt. Sie denkt kurz nach. »Manchmal ist es schon arg«, sagt sie dann. Letztens habe das Bayerische Fernsehen bei ihr angefragt, man wollte einen Beitrag zum Thema »Freiheit« drehen. Da hat sie lange darüber nachgedacht, ob sie sich eigentlich frei fühlt, mit all den Verpflichtungen, die dieses Leben mit sich bringt: »Aufstehen, Kinder in die Schule bringen, selbst frühstücken, in den Garten fahren, die harte Arbeit, blaue Flecken, wieder heim fahren, Mittagessen kochen, Ernte verarbeiten, am Computer die Seminare organisieren ... Abends falle ich todmüde ins Bett. Im Gegensatz zu jemandem, der in der Stadt Karriere macht, bin ich vielleicht frei, aber auf der anderen Seite auch abhängiger. – Trotzdem, ich bekomme so viel zurück: die Freude an der Natur, an den Tieren, der Genuss am tollen Essen, lustige Erlebnisse und schöne Gespräche. Ja, genau so möchte ich leben«, lacht sie.

Das Fernsehen hat sich dann doch für einen Mann entschieden, der frei auf einer Wiese lebt. Aber Hannelore ist rundum zufrieden. Und das kann ich gut verstehen. Ich wünsche ihr weiterhin viel Erfolg und reiche Ernte. ●

Sylvia Buttler (43), züchtet auf ihrem Bauernhof im Bayerischen Wald bedrohte Haustierrassen. www.am-schimmelbach.de

Internet:

www.waldgarten.wordpress.com
www.bienenkugel.de



SYLVA BUTTLER